

## Die Kulalgo-Killings

*CIA-geführte afghanische Milizen töten 11 junge Männer, angebliche Taliban. Augenzeugen sagen etwas anderes*

Der Laden in der Großstadt Ghasni, den Rahatullah, Hekmatullah und Nasratullah führten und für das islamische Opferfest vom 11.-13. August schlossen, wird nie wieder öffnen. In den späten Abendstunden des 11. August wurden die drei Brüder, die einzigen ihres betagten Vaters Abdullah (nur ein Name) in ihrem Heimatdorf Kulalgo während einer Kommandooperation von US- und Regierungstruppen erschossen. Der älteste, Rahatullah, 26 Jahre alt, hatte gerade ein paar Monate vorher geheiratet und hinterlässt eine schwangere Frau. Die beiden anderen, 22 und 24, waren unverheiratet, der eine noch Student, der andere schon Lehrer, an einer Schule in ihrem Heimatdorf.

Nach Kulalgo waren sie gekommen, um – wie üblich zu diesem Fest – die Familie zu und Freunde zu treffen, ein Schaf zu schlachten und gemeinsam zu essen. Der dritte Teil des Fleisch geht an Bedürftige im Dorf.

\*\*\*

Der Angriff des Kommandos begann um etwa 22.30 Uhr, erinnern sich Augenzeugen, darunter Angehörige der Getöteten. Er dauerte bis 3 Uhr nachts. Dann waren insgesamt elf Menschen tot.

Mindestens zwei Hubschrauber setzten uniformierte Bewaffnete an drei Stellen Kulalgos ab. Möglicherweise, so die Augenzeugen, waren noch andere Flugzeuge in der Luft. Das Dorf ist groß, besteht aus mehreren Weilern mit sogenannten Qalas, von Mauern umgebenen Lehm Burgen. Dort gibt es oft mehrere Gebäude, in denen die verheirateten männlichen Mitglieder einer Großfamilie mit ihren nächsten Angehörigen leben.

Die Soldaten hätten sich in Gruppen von fünf oder sechs Leuten aufgeteilt. Jede, so sagen sie, sei von einem Amerikaner geführt worden, der einen Dolmetscher – einen Afghanen – bei sich gehabt hätte. Unter den Kommandosoldaten, sagen mehrere Augenzeugen übereinstimmend, sei ein „langer Schwarzer“ gewesen. Sie begannen, an bestimmte Hoftore zu klopfen. Sie fragten nach den Ausweisen der männlichen Bewohner, überprüften ihre Daten „mit einer Art elektronischem Gerät“, wie mehrere Zeugen beobachteten, und baten dann einige heraus. Sie wurden von ihren

Familienangehörigen getrennt und in andere Räume geführt.

In Porta Qala, einem der Gehöfte, sprengten die Angreifer das Tor auf, weil niemand öffnete, oder nicht schnell genug. Die Wucht der Explosion habe Autos und Motorräder, die im Hof geparkt waren, in Brand gesetzt. Vielleicht, so sagte ein Augenzeuge, habe eines der Flugzeuge über dem Ort eine Rakete abgefeuert. In Porta Qala starben die Brüder Rahatullah, Hekmatullah und Nasratullah, zusammen mit Achtar Muhammad (20). Der arbeitete in Kabul in einem Laden und wurde im Dorf "Disco Boy" genannt, denn er trug immer den neuesten Haarschnitt, rasiermesserscharf und mit viel Gel. Nicht gerade Taliban-Stil. Sie hatten erst in Achters Dorf zusammen gegessen, waren dann in der Dunkelheit die etwa vier Kilometer zum Gehöft der Brüder gelaufen und hatten sich dort schlafen gelegt.

Die Brüder Schafiullah (25), Physiklehrer am Gymnasium von Kulalgo, und Qari Enamullah (19), unverheiratet, Apothekengehilfe und Koranrezitator, wurden mit ihren Cousins Ansarullah, Student an der Universität von Gardes, verheiratet, mit einer kleinen Tochter, und Hajatullah, Angestellter des Bildungsministeriums in Kabul, in der Qala ihres Vaters erschossen. Der war ein angesehener Stammesführer und musste in seinen letzten Lebensjahren in der Hauptstadt Kabul leben, denn er hatte kein Hehl aus seiner Ablehnung der Taliban gemacht. Als die Soldaten nach ihnen verlangten, folgten sie ihnen und wurden jeweils zu zweit in separate Räume gebracht, während andere Kommandos den Rest der Familie in Schach hielt. Nur eine junge Frau muss Schreckliches befürchtet haben und warf sich schützend über einen weiteren Cousin, den 16-jährigen Ikramullah. Die Soldaten ließen von ihm ab. Später hörten sie die Schüsse, die die vier Cousins töteten, und fanden deren Leichen, nachdem das Kommando abgezogen war.

Außerdem wurden in zwei weiteren Gehöften die Landarbeiter Fathullah (35), der mehrere kleiner Kinder und eine Frau hinterlässt, Feda Muhammad (38), der nach dem Fest heiraten wollte, und Nasrullah (38) erschossen.

Insgesamt seien 15 Gehöfte durchsucht worden. In vieren gab es Tote. Ihre Leichen, als sie gefunden wurden, hätten Einschusslöcher im Mund oder in den Augen gehabt. Wirklichen Widerstand, sagen die Familien, habe es nicht gegeben; die Abgeführten, sagen sie, waren ja meist Studenten oder Lehrer und hätten nichts mit den Taliban zu tun und deshalb auch nichts zu befürchten gehabt.

Ansarullah hatte einen Bruder bei den Taliban. Doch der sei zwei Jahre zuvor

auf Druck des Stammes ausgestiegen und habe sich in Pakistan niedergelassen. Feda Muhammad hatte sogar drei Brüder bei den Taliban, einer von ihnen ein Frontkommandeur in Surmat, dem Kreis, zu dem Kulalgo gehört. Dort leben knapp 100.000 Menschen; die Regierung ist nur mit einem Armeestützpunkt im Hauptort Tamir vertreten. Im Basar von Kulalgo betreiben die Taliban ganz offen ein Kontaktbüro. Die Brüder seien am Abend zu Gast gewesen, dann gegangen. Feda habe sich geweigert mitzugehen. Vielleicht waren die drei Ziel des Kommandos, und Feda musste für sie büßen.

Das und der Vorfall um Ikramullah und seine Schwester sind für Schukrullah Ehsasi, einen weiteren Angehörigen der Familie, Beweis dafür, dass die elf jungen Männer aus Kulalgo überhaupt nicht gezielt umgebracht worden seien. Wenn es eine Suchliste gegeben habe, warum hätten die Soldaten dann wieder von dem jungen Mann abgelassen. „Warum sind die elf nicht festgenommen und verhört, sondern auf der Stelle erschossen worden?“ fragt er im Gespräch mit dem ND. „Und warum ist das Talibanbüro im Basar nicht durchsucht worden? Oder die nahegelegene Koranschule, in der sich in derselben Nacht Taliban aufhielten? Das macht alles keinen Sinn.“

\*\*\*

Am Morgen des 12. August teilte der afghanische Geheimdienst, das National Directorate for Security (NDS), kurz mit, seine Sondereinheiten hätten bei einer „gezielten Operation“ in Kulalgo ein Taliban-Versteck angegriffen und elf „Terroristen“ getötet. Allerdings nannte nur zwei Namen, einen komplett falschen, und einen verwechselten: aus Feda wurden Fedagai, kleiner Feda, der aber nie so genannt worden sei – sein geflüchteter Bruder allerdings war „Idagai“, der kleine Idi.

Fast zeitgleich verbreitete die Jugendassoziation von Surmat Fotos der elf Getöteten über die sozialen Medien. Sie sprach von „unschuldigen“ – also nicht mit den Taliban verbandelten – „jungen Männern“ und appellierte an Präsident Aschraf Ghani, für Aufklärung „über das Blutvergießen“ zu sorgen.

Familienangehörige und die Jugendorganisation waren sich schnell sicher, zu welcher Einheit die Kommandosoldaten gehörten: zur sogenannten Einsatztruppe 01 des NDS, einer von dreien landesweit. Alle trugen modernste Ausrüstung, so die Augenzeugen, „gut gepflegte Uniformen und exakt gestutzte Bärte“. Das unterschied sie von einer anderen örtlichen Miliz, der sogenannten Chost-Schutztruppe (KPF), benannt nach einer Nachbarprovinz, wo sich ihr Hauptquartier befindet. Deren Kämpfer tragen oft Landeskleidung, lange Haare

und wilde Bärte, und vor allem: sie agieren völlig außerhalb jeglicher afghanischer Befehlskette unter direkter Führung der CIA. KPF-Kämpfer hatten schon am 30. Dezember 2018 den Kreis Surmat heimgesucht und sechs Männer erschossen. Auch damals war berichtet worden, dass mindestens einem der Toten „in den Mund geschossen und sein Gesicht zerstört“ worden war.

Auch bei der Kommandoaktion in Kulalgo waren KPF-Kämpfer in der Nähe beobachtet worden, aber nicht als die Hauptoperateure. Sie hätten eine Art zweiter Linie gebildet, zur Sicherung im Hintergrund. Aber das deutet doch darauf hin, dass diese CIA-geführte Miliz gemeinsame Aktionen mit dem von der CIA beratenen und finanzierten offiziellen afghanischen Geheimdienststeinheiten durchführt. Der Geheimdienst aber weiß in der Regel nicht wirklich Bescheid. Nach dem Dezember-Vorfall schrieb die New York Times unter Berufung auf „mehrere frühere und noch aktive afghanische Geheimdienstmitarbeiter“, die NDS-Kontrolle selbst über die eigenen Sondereinheiten sei „nur nominell“, und die vorgeschriebene Zustimmung zu Kommandoaktionen werde „häufig in letzter Minute eingeholt oder bis hinterher aufgeschoben“.

Um so verwunderlicher ist es deshalb, dass der NDS die Verantwortung für die Kulalgo-Operation übernahm. „Sie haben wahrscheinlich eine in ihrer Augen erfolgreiche Operation für sich beanspruchen wollen“, so ein afghanischer Sicherheitsanalyst in Kabul, wohl wissend, dass die CIA-geführten Milizen nicht über ihre Aktionen berichten. Offenbar ist der NDS damit zu weit vorgeprescht.

Präsident Ghani hat inzwischen öffentlich eine Untersuchung angekündigt. Es heißt, einige Angehörige der 01er-Einheit seien festgenommen worden. Ob die US-Regierung dasselbe tun wird, etwa in Bezug auf den Afroamerikaner, der den Augenzeugen zufolge die vier Enkel des Stammesführers festgenommen hatte. Ob er auch geschossen habe, konnte niemand sagen, denn die Schüsse fielen in geschlossenen Räumen. Nach internationalem Kriegsrecht könnte er aber trotzdem ein Kriegsverbrechen verübt haben, wenn er die Erschießung von Unbewaffneten nicht verhindert hat. Die afghanischen Behörden haben auf die CIA-Operateure sowie das gesamte US-Militär ohnehin keinen juristischen Zugriff. Dafür sorgt ein bilaterales Sicherheitsabkommen, das die Ghani-Regierung Ende 2014 als eine ihrer ersten Amtshandlungen unterschrieb.

Inzwischen, so ein Sprecher der Jugendassoziation von Surmat, hätten viele Jugendliche den Kreis verlassen. Sie befürchten, Opfer weiterer Kommandoaktionen zu werden.

*Der Autor ist Direktor des Afghanistan Analysts Network und war an der Recherche beteiligt.*